

Kirchen- und Frauenbild verbindet (Die Frau: Werke V), wird nicht erwähnt. Ein Seitenblick auf das Werk Gertrud von Le Forts hätte sich bei der Erwähnung der Mariologie (64–67) angeboten.

Zum Stichwort »Frau am Altar« (73–93) referiert B. die einschlägige Diskussion um Amtspriestertum, Diakonat, Lektorat und Ministrantinnen, wobei (in der Liturgischen Bewegung) die kirchliche Überlieferung deutlich bejaht wird. Im Rahmen des gemeinsamen Priestertums wird das »Priestertum der Frau« vor allem im Blick auf die Mütterlichkeit gesehen, was B. kritisiert.

Unter dem Stichwort »Frauenkreise in der Liturgischen Bewegung« (94–136) wird der Jugendbund »Quickborn« vorgestellt, einige Beispiele aus Pfarrgemeinden, exemplarisch die Rolle zweier Frauenklöster (Herstelle und Mont-Vierge/Belgien), die Einbeziehung der »Berufsfrau« und schließlich das Verhältnis zur Frauenbewegung.

Der Beitrag der Liturgischen Bewegung zur »Frauenfrage« wird zwar als beachtlich bezeichnet, aber leider (für eine Habilitationsschrift!) relativ knapp dargestellt. Das umfangreiche Buch von Maura Böckeler beispielsweise, das unter anderem die Beziehung zwischen Frauenbild und Pneumatologie herausstellt und die moderne Hildegard-Rezeption z.T. vorausnimmt, wird auf kaum einer halben Seite abgehandelt (40f). Das symbolhaft »weibliche« Bild der Kirche erscheint beinahe wie ein historisches Fossil, wenn von der Rezeption des Frauenbildes der Liturgischen Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg nur die Benediktinerinnen von Herstelle ausdrücklich genannt werden (117). Ida Friederike Görres z.B. (unter dem Stichwort »Quickborn« kurz erwähnt) hat ebenfalls Beachtenswertes zum Frauenbild geschrieben, dessen Bezug zur Liturgischen Bewegung hätte angedeutet werden können. Daß auch innerhalb der modernen Theologie (L. Boyer, H. U. v. Balthasar, J. Ratzinger, B. Albrecht...), bis hin zum Apostolischen Schreiben »Mulieris dignitatem«, ein ekklesiologisch gefärbtes Frauenbild zu finden ist, hätte wenigstens eine knappe Andeutung verdient. Doch trotz der genannten Grenzen bildet das vorliegende Werk einen aufschlußreichen historischen Beitrag zum Frauenbild. Es zeigt »einen – aufgrund der bisherigen Forschungslage in keiner Weise zu erwartenden – Reichtum an frauenspezifischem bzw. frauengeprägtem Denken und Handeln in der Liturgischen Bewegung« (137). Insofern macht die Arbeit Mut, den gleichen Zeitraum für die Geschlechteranthropologie, insbesondere das Frauenbild, noch weiter zu erschließen.

*Manfred Hauke, Lugano*

*Hover, Winfried, Der Begriff des Herzens bei Blaise Pascal. Gestalt, Elemente der Vorgeschichte und der Rezeption im 20. Jahrhundert, Börsig-Verlag, 78567 Friedlingen a. d., ISBN 3-9802256-3-1, DM 98,-.*

Der Vf., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für christliche Weltanschauung an der Universität München, untersucht in dieser Dissertationsarbeit den Begriff des Herzens, wobei er sich vor allem an Guardini und seine Pascalinterpretation hält, die in den beiden Büchern (»Christliches Bewußtsein. Versuch über Pascal« – »Das Ende der Neuzeit«) vorliegt. Nach Guardini ist das Herz das Organ des Menschen, das auf den Wert antwortet, Herz ist würdiger Geist, der Geist, sofern er in Blutnähe gelangt.

In der Einführung (S. 11–47) wird sowohl Pascals geistige Entwicklung als auch die Geschichte der Philosophie und Theologie des »Herzens« skizziert. Im 2. Kap. (48–83) wird die biblische und augustinische Grundlage der Pascalschen Herzphilosophie herausgearbeitet, im nächsten Kap. (84–142) das Verständnis von »Herz« bei Pascal. Hier wird der Begriff in seinen vielfältigen Bezügen behandelt: Verkehrung des Herzens, Wandlung des Herzens, Herz und Geist, Organ der Liebe usw. Im Herzen sieht Pascal den Ort der Begegnung mit Gott. Im 4. Kap. wird die Rezeption des Pascalschen Herz-Begriffes bei Max Scheler und Romano Guardini untersucht, wobei die Position Pascals durch den Vergleich mit Descartes noch profiliert wird. Während dieser der Denker und Richtungsweiser nur der Neuzeit sei, weise Pascal als »Denker der Nochneuzeit« noch darüber hinaus.

Die Untersuchung ist empfehlenswert als Einstieg in das Denken Pascals und z.T. auch Guardinis, stimmt nachdenklich hinsichtlich der im 4. Kap. herausgearbeiteten Ortsbestimmung der Gegenwart (der Nachmoderne), genauer: der Kirche und des Christen. »Herz« ist ein Integrationsbegriff, der verschiedenartige Einseitigkeiten in eine Synthese zu bringen vermag. »Herz« umfaßt neben Pflicht (Norm) auch den Wert, neben Erkennen auch das Lieben, neben dem neuzeitlichen (nach Kant) Projizieren auch die Wirklichkeit. Freilich bedarf auch das »Herz« der Reinigung und Präzisierung (ist nicht: Sentimentalität, Trieb usw.). Dem Vf. gelingt es, auf diese Zusammenhänge aufmerksam zu machen und eine im abendländischen Denken immer vorhandene, aber häufig verschüttete Tradition ins Bewußtsein zu heben.

*Anton Ziegenaus, Augsburg*